

BILD(UNG) UND MEDIZIN

ZUM TITELBILD

R. Toellner, Münster

1. Bild und Medizin

Moderne Medizin ist in Wissenschaft, ärztlicher Ausbildung und täglicher Praxis ohne Bilddokument nicht zu denken. Die zeichnerische oder photographische Abbildung typischer Krankheitsphänomene, das histologische Bild erkrankter Organe oder Gewebe, das Röntgenbild oder Computertomogramm, die graphische Aufzeichnung elektrischer Potentiale, diese und noch viel mehr Bildzeichen sind unerläßliche Mittel ärztlicher Tätigkeit. Für weite Bereiche der Medizin hat das Bild seinen illustrativen Charakter längst verloren. Das Bild ist als Informationsträger an die Stelle des Wortes getreten, ist zur Sache geworden, ohne die es ärztliches Erkennen und Handeln nicht mehr gibt.

Bei dieser Sachlage heute scheint es unvorstellbar, daß die Medizin zweitausend Jahre lang fast ohne das Bild ausgekommen ist. Das hat medizinische Gründe (morphologische Strukturen spielten für die Säftepathologie kaum eine Rolle) und technische Gründe (Schwierigkeit der Herstellung und Reproduktion). Antike und mittelalterliche Medizin benutzen daher das Bild selten und eigentlich nur in zwei Hauptfunktionen: als Illustration der ärztlichen Situation und Handlung einerseits und als grob vereinfachte, dem modernen Betrachter eigentümlich abstrakt anmutende Schemata anatomischer Verhältnisse oder medizinischer Techniken andererseits. Gerade die letzteren finden sich häufiger in chirurgischen Manuskripten, gedacht zur Unterweisung des leseunkundigen Baders und Chirurgen.

Die Indienstnahme des Bildes durch die Medizin im oben geschilderten Sinn beginnt erst in der Renaissance. Eine innere Notwendigkeit, sich des Bildes für die Medizin zu bedienen, das Selbstgesehene (autopsia) so wiederzugeben, wie es sich dem forschenden Auge darstellt, und die äußere Möglichkeit, dies auch zu tun, korrespondieren miteinander. Die Kunst der Renaissance und die neuen Techniken von Buchdruck und Druckgraphik schaffen die Bedingungen für den Siegeszug des Bildes in der Medizin. Es ist kein Zufall, daß Leonardo da Vinci am Anfang dieser Entwicklung steht und für die nächsten Jahrhunderte das Programm für den Ersatz des Wortes durch das Bild: "Schlage dir den Gedanken aus dem Kopf, die Gestalt des Menschen in allen Ansichten in ihrer Gliederung mit Worten wiedergeben zu können; denn je eingehender du sie beschreibst, desto mehr wirst du den Geist des Lebens verwirren und desto mehr wirst du ihm die Erkenntnis gerade dessen entziehen, was du beschrieben hat. Deshalb ist es notwendig, sowohl zu zeichnen als zu beschreiben".¹ Von hier an datiert die deskriptive, die analytische, die dokumentarische, die didaktische und programmatische Funktion des Bildes in der Medizin. Andreas Vesals Werk: *De humani corporis fabrica* von 1543² ist dafür das erste hochrangige Paradigma von weitreichender Wirkung.³

2. Das Titelbild:

Mondino de' Luzzi hält die *Lectio anatomica*

Unser Titelbild repräsentiert den anatomischen Unterricht der Universität vor Vesal. Es stellt Mundinus (Mondino de' Luzzi, ca. 1275 - 1326) bei der anatomischen Vorlesung dar, der die Notwendigkeit von Sektion und Demonstration für den akademischen Unterricht erkannt und in Bologna eingeführt hatte.

Der Holzschnitt, der im Original der Schule des Andrea Mantegna entstammt und mehrfarbig gedruckt das Frontispiz (298 x 196 mm) zu dem Traktat: "Lanathomia de Mondino" bildet, wurde zuerst veröffentlicht in der Inkunabel: Johannes De Ketham, Fasciculo de medicina; italienische Übersetzung von Sebastiano Manilio (Venedig, Zuane et Gregorio de Gregorii, 5. Februar 1493), fol. fii V.

Die Szene gibt also die Praxis der anatomischen Sektion zu Ende des 15. Jahrhunderts wieder und nicht die des Mundinus zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Der Professor im roten Talar der Mediziner mit den Insignien seiner Würde (Hermelinkragen, Barret), thront hoch auf dem Katheder und liest aus Galens anatomischen Schriften vor. Zu seinen Füßen liegt eine männliche Leiche auf dem Schragen, über die sich der Prosector beugt, um einen ersten Einschnitt auf der Medianlinie in den Thorax zu machen. Barhäuptig mit kurzem Rock ist er als einfacher Baderchirurg zu erkennen, der die verachtete Handarbeit nach Anweisung tun muß. Am rechten Bildrand steht ein Magister der Medizin, der ihm zeigt, was getan werden muß. (Der Zeigestock des Originals fehlt in unserer Reproduktion.) Um

den Tisch gruppieren sich die Hörer; Mediziner und Kleriker unterschiedlichen Alters. "Dies ist die vollendetste Darstellung des vorvesalischen Anatomieunterrichts mit dem theoretisch dozierenden Professor auf dem Katheder, dem Demonstrator an der Leiche und dem Sekanten", so urteilen Cetto und Wolf-Heidegger.⁴ In der Tat spiegelt sie getreulich den Lehrbetrieb der mittelalterlichen Universität, ihre Hierarchie und das Prinzip mittelalterlicher Wissenschaft, auch das der akademischen Medizin: die höchste Autorität ist der überlieferte Text des alten Autors, der Professor erläutert ihn und legt ihn aus. Der Magister sorgt dafür, daß die Leiche als Demonstrationsobjekt mit den Augen des Textes gesehen wird, der Text bestimmt die Anschauung, die Hörer nehmen den Text auf und lassen sich den Text am Objekt veranschaulichen, der ungebildete Chirurg, der den Text nicht versteht, tut nach Anweisung die schmutzige, verachtete Handarbeit. Der Gedanke liegt hier noch völlig fern, der Anatom könne selbst sezieren und das mit eigenen Augen Gesehene mit dem im Text beschriebenen Sachverhalt vergleichen und den Text durch Autopsie prüfen oder gar danach korrigieren. Dies tut erst 50 Jahre später Vesal und revolutioniert die Anatomie und den anatomischen Unterricht.

Anmerkungen:

- 1) Robert Herrlinger: Geschichte der medizinischen Abbildung. Bd. 1: Antike bis um 1600. München 1967, Zitat S. 76.
- 2) Andreas Vesal: De humani corporis fabrica libri septem. Basel 1543.

- 3) Vgl. Richard Toellner: "Renata dissectionis ars", Vesals Stellung zu Galen in ihren wissenschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen und Folgen. In: Rezeption der Antike. Zur Problematik der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance. Hrsg. v. A. Buck. Hamburg 1981, S. 85-95.
- 4) G. Wolf-Heidegger u. Anna Maria Cetto: Die anatomische Sektion in bildlicher Darstellung. Basel/New York 1967, S. 162.

Der auf der Titelseite abgedruckte Holzschnitt (151 x 102 mm) ist eine spätere und veränderte Reproduktion des Originals von 1493 aus: *Anatomia di Mondino*. Genf 1519. fol. aj. V.

Prof. Dr. R. Toellner, Institut für Theorie und Geschichte der Medizin der Medizinischen Fakultät, Waldeyerstr. 27, D 4400 Münster